

Tonja van Rooij

Wandmalereiabnahmen der 1950er bis 1980er Jahre in Basel

Fragmente ornamentaler Dekorationsmalereien

Im Bauarchiv der Kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt lagert eine Sammlung abgenommener Wandmalereien, die einen interessanten Aufriss der dekorativen Wandmalereigestaltung für den Zeitraum vom 14. bis zum 19. Jahrhundert und ein Zeugnis der Restaurierungsgeschichte der 1950er bis 1980er Jahre in Basel bildet.

Die Sammlung abgenommener Basler Wandmalereien umfasst 191 Wandmalereifragmente, die zwischen 1955 und 1985 entfernt wurden. Sie stammen aus insgesamt 28 Häusern in Basel – der grösste Teil aus Innenräumen von Bürgerhäusern, oftmals Zunfthäuser und Gaststätten, selten von Fassaden und wenige aus sakralem Kontext.¹ Die 191 einzelnen Fragmente sind auf keinen Fall alle als alleinstehende Objekte und Wandmalereien zu verstehen, sondern standen ursprünglich mit anderen Fragmenten in einem Ausmalungsensemble im Zusammenhang. Bei Sondierungen fanden die Restauratoren oft mehrere Ausmalungsphasen in einem Raum (Abb. 2) und lösten diese voneinander ab. Die ursprünglichen Wandmalereien, die sich nun im abgenommenen Zustand in der Sammlung befinden, stammen aus unterschiedlichen Epochen im Zeitraum vom 14. bis zum

19. Jahrhundert. Grösstenteils handelt es sich um Fragmente ornamentaler Dekorationsmalereien.

Dekorative Motive

Zwei dekorative Motive kommen in der Sammlung in besonders hoher Anzahl vor und wurden in verschiedenen Häusern vorgefunden. Das sind zum einen Renaissancegirlanden (Abb. 1) mit Blumen- oder Fruchtbouquet, die in gemalter Form von der Decke oder von Balkenunterzügen hingen, oft in Kombination mit einem Rot- oder Grauband mit dunklem Begleitstrich. Die Wandmalereien traten an die Stelle, wo sonst tatsächlich Girlanden zur Dekoration hängen würden, und sollten dem Raum eine bleibende Festlichkeit verleihen.² Das andere Motiv ist heute noch oft in Basel anzutreffen: der schwarze Bollenfries³ mit Rankenbüschel (Abb. 2, 6 und 7), der als

Abb. 1 Ursprünglich Hebelstrasse, Abnahme 1965, Girlandenmalerei mit Fruchtbouquet und Grauband. Gekittete, unretuschierte Hacklöcher zeigen, dass die ehemalige Wandmalerei überdeckt war. Foto Daniela Ziller, Alésia Barthoulot, Lisa Sanglard



Dekorationselement schon ab Mitte des 15. Jahrhunderts zum Formenrepertoire gehörte⁴ und als Dekorationsform über 200 Jahre gebräuchlich war.⁵ Oft wurde dieses Motiv als rahmendes Element von Feldern mit anderen Malereien oder von Bauteilen verwendet. Einige der abgenommenen Wandmalereien zeigen Elemente von Scheinarchitekturen, wie Rollwerke, Pilaster oder Säulen, die als gemaltes Abbild sonst plastischer Dekorationsformen Tür- und Fensterstürze sowie die Seiten einrahmten (Abb. 3, 4). Daneben sind wenige figürliche Darstellungen in der Sammlung zu finden, so zum Beispiel zwei barocke Putti, die zur Vorhangsdraperie eines Epitaphs gehörten, oder eine Biedermeier-Wirtshausszene (Abb. 5). Die beiden letzteren Beispiele waren offensichtlich in einem spezifischen Raum- und Funktionskontext platziert. Doch auch die anderen Fragmente veranschaulichen, dass Wandmalereien jeweils ganz bestimmte Funktionen innehatten und auf architektonische und räumliche Gegebenheiten reagierten. So rhythmisieren ornamentale Dekorationen eine Wandfläche, rahmen architektonische Elemente ein und nehmen in der Symbolik Bezug auf die Funktion des Raums oder verleihen ihm einen festlichen Charakter. Die Scheinarchitekturmalereien sind in ihrer Funktion an die jeweiligen architektonischen Elemente, auf die sie gemalt wurden, gebunden. Werden sie von diesen losgelöst, verlieren sie ihre Funktion (vgl. Abb. 3 und 4).

Exkurs zur Geschichte und Technik der Wandmalereiabnahme

Schon aus der Antike gibt es Berichte von Wandmalereien, die mitsamt dem Träger als Mauerblock herausgeschnitten, entfernt und an einen anderen Ort versetzt wurden. Diese Technik der Wandmalereiabnahme, bei der die ganze Mauer mit entfernt wird, wird Massello-Verfahren genannt. Nachdem es jahrhundertlang keine Zeugnisse von Wandmalereiversetzungen mehr gab,

Abb. 2 Spalenberg 5, Sondierungen und Freilegungen vor dem Abbruch. Spätgotischer Bollenfries mit Rankenbüschel, darüberliegend Renaissance-Girlandentalerei mit Fruchtbouquet. © Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto Paul Denfeld

Abb. 3 Hebelstrasse 12, Fenster einrahmender, gemalter Pilaster. © Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto Paul Denfeld

Abb. 4 Ehemals Hebelstrasse 12, Abnahme 1965, Gemalter Pilaster. Foto Daria Jermann, Mischa Hiltensperger, Marla Meyer, Tonja van Rooij



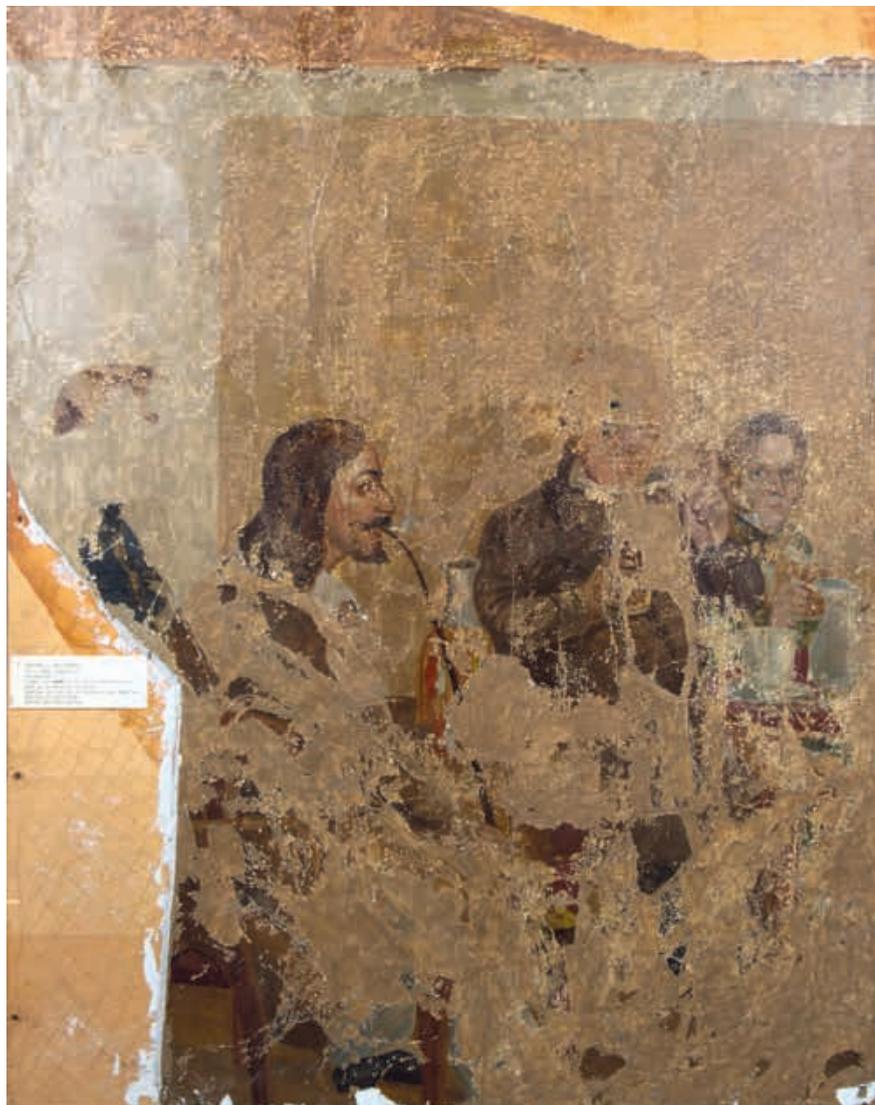


Abb. 5 Ursprünglich Spalenberg 7, abgelöst 1966, übertragenes Fragment einer Biedermeier-Wirtshausszene. Foto Daniela Ziller, Alésia Barthoulot, Lisa Sanglard

»
Abb. 6 Gasthof zum Goldenen Sternen. Vor Abbruch freigelegte Wandmalerei, Bollenfries mit Rankenbüschel. © Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt, Foto Paul Denfeld

Abb. 7 St. Alban-Rheinweg 70, Übertragene Wandmalereien, Bollenfries mit Rankenbüschel. Foto Tonja van Rooij

tauchten erst im 16. und 17. Jahrhundert wieder Belege für Übertragungen von Wandmalereien auf. Ab Beginn des 18. Jahrhunderts waren zwei weitere Abnahmetechniken geläufig: die Stacotechnik, bei der die Wandmalerei mitsamt dem Putz abgenommen wird, und die Strappotechnik, bei der nur die Malschicht abgezogen wird. Wurde die Massnahme der Wandmalereiübertragung zunächst vor allem in Italien angewandt, verbreitete sie sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts im restlichen Europa, was laut Schaible zu einer regelrechten «Übertragungswut» führte.⁶ Im grundlegenden Werk von Paolo und Laura Mora werden vier Gründe, die zur missbräuchlichen Verwendung der Technik führten, genannt. Der erste sei das Konzept der Trennung der Künste im 19. Jahrhundert, bei dem der Wert des Gesamtkunstwerks und der ursprünglichen Betrachtungsbedingungen ausser Acht gelassen wird. Weiter soll die Tatsache, dass sich die ästhetische Erscheinung durch

das Verfahren verändern kann, ignoriert worden sein. Der dritte Grund sei die Neugier gewesen, aus der Wandmalereien im Strappoverfahren abgenommen wurden – nur um darunterliegende Sinopien sichtbar zu machen. Und zuletzt wird der finanzielle Mehraufwand genannt, Wandmalereien, deren grösster Feind oft Feuchtigkeit in den Wänden ist, in situ zu konservieren.⁷

Aus konservatorischer Sicht hat sich herausgestellt, dass durch die Übertragung von Wandmalereien Probleme und Schäden an der Materie entstehen können. Das Verfahren der Abnahme selbst mit den einhergehenden Materialien verursacht in jedem Fall Schäden. Auch der neue Träger und die Klebmittel, mit denen die Malerei auf ihren neuen Untergrund gebracht wird, beinhalten – je nach Wahl der Materialien – ein grosses Schadenspotential. Auch unsachgemässe Lagerung und instabile klimatische Bedingungen können Risikofaktoren darstellen. Die Risiken durch die Mobilität der ursprünglich fest mit der Architektur verbundenen Wandmalereien dürfen ebenfalls nicht unterschätzt werden, denn daraus ergibt sich die Möglichkeit des Verlustes und des Diebstahls.

Kritik an der Praxis der Wandmalereiabnahme gibt es schon seit dem 18. Jahrhundert, als an auf Leinwand übertragenen Objekten plötzlich grosse Mängel auftraten. Technologisch entwickelten sich die Methoden permanent weiter, und neue Werkstoffe wurden genutzt. Aus konservatorischer Sicht gibt es aber keinen neuen Untergrund, der den Fortbestand einer Wandmalerei so gut gewährleistet wie ihr ursprünglicher Träger: Mauer und Putz. In einem Vortragstext von 1984 zur Geschichte und zu ethischen Aspekten der Wandmalerei erwähnt Schaible, dass zu diesem Zeitpunkt noch Wandmalereien aus dokumentarischen Gründen – etwa wenn sie aus verschiedenen Epochen übereinanderliegen – abgenommen werden oder wenn historische Bausubstanz mit wertvollen Malereien abgerissen wird. Ansonsten aber sei es Konsens, dass Wandmalereien nur noch in konservatorischen Notfällen übertragen werden dürfen.⁸

An den noch nicht übertragenen Objekten der Sammlung im Depot der Kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt lässt sich ablesen, dass in dieser Zeit in Basel vermutlich öfter im Staccoverfahren gearbeitet wurde, da ein Teil der Putzschicht noch an der Rückseite der Wandmalereien vorhanden ist.⁹ Nachdem das Facing getrocknet war – und allenfalls noch eine starre Stabilisierung aufge-

bracht wurde –, konnte eine Wandmalerei im Falle eines Staccos vorsichtig mit Meisseln von hinten abgelöst werden. Zur Übertragung wurden die Wandmalereien von hinten abgeschliffen, falls nötig gesichert und von der Rückseite her gekittet, mit einer Interventionsschicht versehen und anschliessend auf einen neuen Träger übertragen.¹⁰ Das Facing konnte anschliessend mit Wasser abgewaschen und alle Leimreste sorgfältig von der Oberfläche entfernt werden. Auch Überbleibsel einer früheren Überputzung wurden entfernt. Oft wurden die Fehlstellen in den Wandmalereien mit Retuschen ergänzt.

Wandmalereiabnahme als «Rettung» von Kulturgut aus Abbruchliegenschaften?

Eine Welle an Abriss- und Umbaubegehren historischer Gebäude in Basel beschäftigte in den 1960er und 70er Jahren Denkmalpflege und Restauratoren der Stadt. Fritz Lauber, Denkmalpfleger der Stadt Basel von 1961 bis 1977 und davor schon stellvertretender Denkmalpfleger, hatte in seiner Amtszeit viel mit unvermeidlichen Abbrüchen zu tun und war darum bemüht, historische Bauteile zu retten.¹¹ Rund 90% der Sammlung abgenommener Wandmalereien im Depot der Denkmalpflege stammen aus seiner Zeit als Denkmalpfleger, und ein Grossteil davon lässt sich auf wenige Häuser zurückführen.

Zwischen 1964 und 1966 waren diverse Abbrüche verschiedener historischer Bauten geplant. Hierzu gehörte eine ganze Häuserreihe an der Hebelstrasse (Abb. 9) im Zuge des Neubaus des Bürgerspitals, der Spalenberg 5 und 7 zugunsten des Neubaus des Hotels Basel und der Abbruch zweier historischer Häuser in der Aeschenvorstadt aufgrund einer Strassenverbreiterung, des ehemaligen Hirzen und des Gasthofs Zum Goldenen Sternen. Vor dem Abriss der Bauten wurden Restauratoren auf die Baustellen gerufen, um Untersuchungen und Sondierungen der Wände und Decken anzustellen. Dabei kam eine erstaunlich grosse Anzahl an Wand- und Deckenmalereien aus verschiedenen Epochen zum Vorschein, die jahrhundertlang überdeckt gewesen waren (Abb. 2). An den abgenommenen Fragmenten zeigt sich die Überdeckung bis heute an den Hacklöchern, die in den Putz geschlagen wurden, damit die neue Putzschicht auf der Oberfläche der Malereien haften konnte (Abb. 1 und 2). Nachdem die Wandmalereifunde freigelegt worden waren, fotografierten die Restauratoren sie,



und es wurde über ihre Abnahme entschieden. Die Tatsache, dass die Häuser fast alle gleichzeitig zum Abriss freigegeben wurden und nicht mit einer solch reichen dekorativen Ausstattung gerechnet wurde, bedeutete für die Restauratoren grossen Zeitdruck in der Dokumentation und Ab-

Abb.8 St.Alban-Rheinweg 70, übertragenes Wandmalereifragment mit Girlanden und Blumen.
Foto Tonja van Rooij



nahme. Quellen der Häuserakten zufolge wurden alle der Denkmalpflege zur Verfügung stehenden Restauratoren auf die Baustellen beordert.

Finanzielle Aspekte, Zeitdruck und der Anspruch, möglichst viele Wandmalereifragmente aus den Häusern zu bergen, resultierten darin, dass viele der Fragmente nicht direkt auf einen neuen Träger übertragen werden konnten. Dies betrifft bis heute rund ein Drittel der im Depot der Denkmalpflege Basel-Stadt lagernden Wandmalereien. Die restlichen wurden auf unterschiedliche neue Träger aufgebracht. Obwohl ein anorganischer Träger der aus konservatorischer Sicht optimale neue Untergrund gewesen wäre, liegt die grösste Anzahl an ehemaligen Wandmalereien

Abb.9 Hebelstrasse 12 während des Abbruchs.
© Kantonale Denkmalpflege Basel-Stadt,
Foto Rolf Brönnimann



auf Leinwand, um sie aufgrund des geringen Gewichts möglichst einfach handhaben zu können. Der Leinwandträger ermöglichte unterschiedliche Präsentationsmöglichkeiten, sei es gehängt in einem Keilrahmen oder als Zwischenträger zur Reintegration an der Wand. Zu diesem Zeitpunkt war meist noch unklar, was mit den Wandmalereifragmenten geschehen sollte: Sollten sie wieder an ihrem ursprünglichen Ort platziert, museal ausgestellt oder doch eingelagert werden?¹²

Hin und wieder kam es vor, dass abgenommene Wandmalereifragmente wieder in die Bauten integriert wurden. Das Thomas Platter-Haus an der Gundeldingerstrasse 280 musste aufgrund seines schlechten Zustandes instand gesetzt werden. Dabei wurden die Wandmalereien abgelöst und nach der Renovation wieder in den Bau versetzt. Ein besonderer Fall der Reintegration von abgenommenen Wandmalereien ist der Gasthof zum Goldenen Sternen, der 1965 in der Aeschenvorstadt abgebrochen wurde. Das Gebäude sollte an neuer Lage wiederaufgebaut werden. Da nicht gleich ein neuer Standort gefunden wurde, wurden wertvolle historische Bauteile und Wandmalereien ausgebaut und eingelagert. Erst zehn Jahre später wurde das Gebäude an den St. Alban-Rheinweg unter Reintegration historischer Bauteile transloziert. Zwei Wandmalereien wurden dabei zurück in die Wand eingebaut und erscheinen auf den ersten Blick wie fragmentarisch erhalten (Abb.8). Andere abgenommene Wandmalereifragmente wurden jeweils auf eine Glasplatte mon-



Abb. 10 Ursprünglich Augustinergasse 13, Abnahme 1967 (Umbauarbeiten), noch nicht übertragenes Wandmalereifragment mit Facing. Foto Tonja van Rooij

tiert und mit einem Abstand zur Wand gehängt (vgl. Abb. 6 und 7). Diese Form der Präsentation verdeutlicht den Umstand, dass eine Wandmalerei, die abgenommen wurde, keine Wandmalerei mehr ist, sondern ein mobiles Werk, das beliebig umgehängt werden kann. Die Präsentation mit dem Abstand zur Wand und der Glasrahmung, welche die dahinterliegende Wand sichtbar macht, kann aber, im Kontrast zur Präsentation der beiden in die Wand reintegrierten Wandmalereien, als ehrliche Offenlegung der Restaurierungsgeschichte der Werke und im weiteren Sinne sogar des Hauses gelesen werden. Eine Rückübertragung der Werke an ihren ursprünglichen Ort ist sicherlich die optimale Nutzung bereits abgenommener Wandmalereien, da sie damit auch bis zu einem gewissen Grad in ihren ehemaligen Kontext gesetzt werden und die Funktion der Dekoration eines bestimmten Ortes wiederaufnehmen. Da dies jedoch oft nicht möglich war, wurden Wandmalereien im historischen Bauarchiv der Kantonalen Denkmalpflege aufgenommen und eingelagert.

Ebenfalls museal wurden im Jahr 1978 die bis dahin übertragenen Wandmalereifragmente in der Ausstellung *Wand- und Deckenmalerei-Ber-*

gungen der beiden letzten Jahrzehnte in Basel im Stadt- und Münstermuseum präsentiert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In dieser Ausstellung wurden 86 abgenommene Wandmalereien gezeigt, die auf einen neuen Leinwandträger übertragen worden waren. In einem Artikel der Aussteller wird erwähnt, dass es sich bei den gezeigten Objekten nur um etwa die Hälfte der geborgenen Wandmalereien handle und die andere Hälfte noch nicht vollständig übertragen werden konnte.¹³

In den nachfolgenden Jahren wurden immer wieder Bemühungen unternommen, einige Wandmalereien nachträglich zu übertragen. Da dies ein zeitaufwendiges Unterfangen ist, liegen 66 Wandmalereifragmente noch immer mit dem Facing auf der Malseite vor (Abb. 10 und 11).

Rettung und Rekontextualisierung von Kulturgut?

Aus konservatorischer Sicht bedeutet die Übertragung von Malereien nur selten die Lösung eines Problems, vielmehr verschiebt sie dieses nur.¹³ Im Falle des Konvoluts abgenommener Wandmalereifragmente im Depot der

Abb. 11 Ursprünglich Bäumleingasse 18, Abnahme 1972, noch nicht übertragenes Wandmalereifragment, Rückseite. Foto Daria Jermann, Mischa Hiltensperger, Marla Meyer, Tonja van Rooij



Denkmalpflege Basel-Stadt wäre der grösste Teil der Wandmalereien verlorengegangen, wären sie nicht übertragen worden. Man kann dies als konservatorischen Notfall betrachten, der in den 1950er bis 1980er Jahren auch als legitime Begründung diente. Dennoch dürfen die mit jeder Wandmalereiabnahme einhergehenden Konsequenzen nicht ausser Acht gelassen werden: Der Verlust der ursprünglichen Substanz, der eine Wandmalerei bei einer Abnahme entrissen wird, bedeutet auch einen Verlust der ursprünglichen Kontexte und Funktionen. Sie in einer Ausstellung zu zeigen und historisch zu rekontextualisieren, wie es 1978 im Stadt- und Münstermuseum der Fall war, mag ein Weg sein, dieses sonst meist übersehene Kulturgut einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren und ihm damit auch Wert zu verleihen. Die gute fotografische Dokumentation der originären Situation vor dem Abriss mit Beschreibung und Herkunftsort vonseiten der Denkmalpflege war hier für die historische Forschung von zentralem Quellenwert. Trotzdem liegt diese Art der Präsentation dem originalen Kontext fern. Wandmalereien, die niemals in einem Zusammenhang standen, werden in einem Raum, für den sie nie gedacht wurden, versammelt und nebeneinandergehängt. Bei einer Abnahme wird die Wandmalerei immer ihrer ursprünglichen Substanz entrissen. Sowohl der gesamte Träger als auch die Architektur und der Raum sind ein immanenter Teil einer Wandmalerei.

Heutzutage gilt die Abnahme und Übertragung von Wandmalereien nur als absolute Ausnahme und wird an vielen Hochschulen, wie zum Beispiel im Fachbereich Konservierung und Restaurierung an der HKB BFH, auch nicht mehr gelehrt. Dennoch wird auch die neue Generation

Restauratoren immer wieder mit abgenommenen Wandmalereien konfrontiert werden, wenn auch eher mit Objekten, die in der Vergangenheit transloziert wurden und mittlerweile Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte in Depots und Sammlungen liegen und dadurch selbst als Objekte der Vergangenheit einen historischen Wert erhalten haben. ●

Anmerkungen

1 Wenige Objekte der Sammlung stammen aus der Peterskirche.

2 Vielen Dank an Claudia Geissmann für den Hinweis.

3 Diese Dekorationsform wird je nachdem auch als Bollenreihen, Kugelfries (Murbach 1969), Schwarzmustermalerei mit Bollenband und Blumenbüschel (Becker 1994) sowie Bollen- oder Pollenstab (Hinweis von Claudia Geissmann) bezeichnet.

4 Vgl. Maria Becker. *Architektur und Malerei: Studien zur Fassadenmalerei des 16. Jahrhunderts in Basel*. Neujahrsblatt (Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige) 172. Basel 1994.

5 Vgl. Ernst Murbach. *Die mittelalterliche Wandmalerei von Basel und Umgebung im Überblick*. Neujahrsblatt (Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen) 147. Basel 1969, S. 60–61.

6 Vgl. Volker Schaible. «Historisches und Ethisches zur Abnahme von Wandmalerei». In: *Historische Technologie und Konservierung von Wandmalerei*. Bern 1985, S. 143–147.

7 Für einen guten Überblick über die Technik der Wandmalereiabnahme vgl. Paola Mora, Laura Mora, Paul Philippot. *Conservation of Wall Paintings*. London 1984, S. 245–261.

8 Vgl. Schaible 1985, S. 149.

9 Diese Vermutung wurde auch durch die Quellen-

recherche der Häuserakten im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt bestärkt. Es wurden jedoch auch Belege für gelegentliche Strappoabnahmen gefunden.

10 Einige aus mehreren Komponenten bestehende neue Trägersysteme verlangten einen deutlich höheren Aufwand. Hier wird aus Zeitgründen nur das Grundkonzept erwähnt.

11 Vgl. Rudolf Suter. «Der Denkmalpfleger Fritz Lauber (1917–1988)». In: *Basler Stadtbuch* 109 (1988), S. 215–218, hier S. 216.

12 Herzlichen Dank an Paul Denfeld, einen der ausführenden Restauratoren, für die Auskunft zu den Umständen.

13 Mehr zur Ausstellung der abgenommenen Wandmalereien im Stadt- und Münstermuseum: Fritz Lauber. «Wand- und Deckenmalerei-Bergungen der beiden letzten Jahrzehnte in Basel. Zu einer Ausstellung im Stadt- und Münstermuseum». In: *Jurablätter* 40, 2 (Februar 1978), S. 26–30.

14 Vgl. Schaible 1985, S. 149.

Zur Autorin

Tonja van Rooij ist Studentin der Konservierung und Restaurierung an der Hochschule der Künste Bern. Aktuell beschäftigt sie sich im Rahmen ihrer Masterthesis mit den abgenommenen Wandmalereien aus dem Depot der Kantonalen Denkmalpflege Basel-Stadt mit Fokus auf die Restaurierungsgeschichte der Sammlung und der Möglichkeit einer Übertragung der noch nicht vollständig übertragenen Objekte.
Kontakt: tonja.vanrooij@hotmail.de

Keywords

Wandmalereiabnahme, Rekontextualisierung, Denkmalpflege, 1950–1980, Basel-Stadt

Résumé

Prélèvements de peintures murales des années 1950 à 1980 à Bâle

Un grand nombre de peintures murales datant de différentes époques ont été découvertes à Bâle dans les années 1960, au cours de sondages effectués avant la démolition de divers immeubles. Pour éviter de perdre ces peintures murales, il fut décidé de les décoller des murs et de les transférer sur de nouveaux supports.

On ignorait encore ce qu'il en adviendrait, mais l'idée de sauver ce bien culturel historique dominait. Certaines peintures murales ont effectivement été retransférées à leur emplacement d'origine, tandis que d'autres ont été entreposées dans le dépôt d'éléments de construction du service cantonal des monuments historiques de Bâle-Ville, après une brève phase de présentation muséale.

La pratique de la dépose des peintures murales a déjà fait l'objet de controverses par le passé et est aujourd'hui rejetée dans le domaine de la conservation et de la restauration. En effet, non seulement le transfert des œuvres pose des problèmes de conservation, mais la notion d'authenticité, la perte de la substance historique et la décontextualisation sont également à considérer.

Riassunto

La rimozione di pitture murali a Basilea tra gli anni Cinquanta e Ottanta

A Basilea, negli anni Sessanta, nel corso di indagini preliminari alla demolizione di alcuni edifici, sono state rinvenute numerose pitture murali di epoche diverse. Per preservare queste opere, si decise di staccarle dalle pareti e di trasferirle su nuovi supporti.

Sebbene il destino di queste pitture fosse ancora incerto, l'approccio di salvaguardia del bene storico fu da subito una priorità. Alcune pitture furono ricollocate nella loro posizione originaria, mentre altre furono dapprima temporaneamente esposte in una sede museale e in seguito trasferite nel deposito dell'Ufficio cantonale dei beni culturali di Basilea città.

Se già in passato lo stacco degli affreschi era un tema controverso, oggi è una pratica evitata dai conservatori e restauratori. Le ragioni sono legate ai problemi conservativi del processo di rimozione e trasferimento delle opere, ma anche a questioni di autenticità, di perdita della sostanza storica e di decontestualizzazione dei dipinti.